

Advent

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Etwas für alle



Advent

Es ist die Zeit des Hoffens, der frohen Erwartung, eine frohe, schöne Zeit also. Für die Kinder geht der St. Nikolaus um, den lieben gute Sachen austeilend, den bösen mit der Rute drohend. Mein Sohn kam kürzlich von der Schule nach Hause. Erste Frage: «Ist ein Katalog gekommen? Au, fein, der von Franz Carl Weber.» Die Augen leuchteten. Vergessen waren Schulaufgaben und Ämtchen. Mit roten Backen studierte er die Herrlichkeiten, die darin angepriesen wurden. «Dieses Modellflugzeug mit Benzinmotor kostet nur fünfzig Franken. Das möchte ich haben.» «Nur fünfzig Franken», erwiderte ich gereizt, «nur, nur, immer heißt es nur. Das hätte ich in deinem Alter einmal sagen sollen! Zehn bis zwölf Franken, das waren schon ganz große Wünsche. Du hast den tiefen Sinn der Adventszeit und von Weihnachten überhaupt vergessen. Daran bist du

nicht schuld. Das sind jene, die ‚Adventszeit‘ mit ‚Weihnachtsgeschäft‘ ausgewechselt haben. Mir wird übel, wenn ich das Wort lese.» — «Aber deine zwölf Franken von damals hätten heute doch fast den Wert von fünfzig Franken.» — «Sei nicht noch frech! Natürlich hat das Geld heute keinen Wert mehr.» — «Aber ist es nicht schön, sich vorzustellen, daß man dieses oder jenes bekommen könnte?» — Er legte den Katalog mit den technischen Wunderwerken auf die Seite und machte sich an die Aufgaben.

In der Nacht darauf hatte ich einen seltsamen Traum. Ein großes Rad wurde zurückgedreht. Mit jedem Umgang wurde ich kleiner, bis ich wieder ein Bub war, etwa in der Größe meines Sohnes. Ich stand vor einer Schaufensterscheibe und drückte die Nase daran platt. Welche Herrlichkeiten waren doch dahinter! Mein

Herz klopfte wild vor Aufregung. Dampfmaschinen — Eisenbahnen — Meccano. Dann wieder sah ich mich über einen Spielsachenkatalog gebeugt. — Da drehte sich das Rad plötzlich rasend schnell wieder vorwärts. Mit einem Ruck blieb es stehen. Wie aus weiter Ferne hörte ich eine Stimme, die sagte: «Weißt du noch, als deine Mutter zu Tode krank im Spital lag? Du gingst hin, um von ihr Abschied zu nehmen. Die Ärzte sagten, sie werde den Morgen nicht mehr erleben. Du hast es geglaubt. Dein Sohn aber hat lange allein am Fenster gestanden. Er hat nach der Stadt in der Ferne geblickt, wo er sein krankes Großmutter wußte. Gebetet hat er, mit der

Inbrunst seiner reinen Kinderseele. Am Morgen hast du zitternd und verzagt den Telefonhörer abgenommen. Du warst ja vorbereitet. Was sagte da die Schwester? Ein Rätsel, unglaublich, sie hat zu essen verlangt. — Advent = Ankunft! Bist Du wirklich bereit? Wo ist Deine Bibel? Laß Deinem Sohn seine tausend Wünsche. Er wird glücklich sein, wenn zwei oder drei in Erfüllung gehen. Viel stürmt in diesen Tagen auf ihn und alle Kinder ein. Wenn aber die erste Kerze brennt, findest du in seinen Augen jenes warme Licht, das von der tiefen innern Freude kündet. Laß dieses Licht auch in dein Herz leuchten — in frohem Erwarten — im Advent.» We.

Es war, als sängen die Engel

Diese Nacherzählung wurde von unserem ehemaligen Mitarbeiter in den ersten Wochen seines Spitalaufenthaltes aufgeschrieben. Sie blieb seine letzte Arbeit für die «GZ». Wir hoffen, unseren Lesern mit dem Abdruck der spannenden Geschichte eine Freude zu machen.

Zuerst wollen wir die Personen vorstellen, deren Erlebnis hier erzählt wird:

1. Bill, Pilot und Kommandant eines Flugzeuges
2. John De Angelis, ein Fliegeroffizier
3. James W. Reynolds, Bordfunker
4. Johnny Barteck, Bordmechaniker
5. James C. Whittacker, ein Fliegeroffizier.

Diese fünf Männer waren von einem Flug nach Japan auf die Insel Hawaii im Stillen Ozean zurückgekehrt. Nach einem kurzen Aufenthalt in Honolulu, der Hauptstadt des Landes, wollten sie mit ihrem Flugzeug nach San Francisco in Kalifornien fliegen. Sie freuten sich sehr auf den kurzen Urlaub in der Heimat. Doch es kam ganz anders, als sie gehofft hatten. Sie erhielten plötzlich einen neuen Befehl. Sie mußten sofort drei andere Männer nach einer einsamen, viele hundert Meilen von Hawaii entfernten Insel fliegen. Die Namen der Fahrgäste lauteten:

1. Edi Rickenbacher, ein berühmter Flieger im Ersten Weltkrieg
2. Hans Adamson, ein Oberst
3. Sergeant Alex, der gerade aus dem Militärspital entlassen worden war. (Sergeant = Wachtmeister.)

Was diese acht Männer auf ihrem Fluge erlebten, davon berichtet James C. Whittacker selber:

Ein Erlebnis aus dem Zweiten Weltkrieg
von James C. Whittacker
 Nacherzählt von Julius Ammann †

Verirrt über dem Weltmeer

Am Morgen des 21. Oktobers, noch in der Nacht um 01.29 Uhr, ließen wir die Motoren anlaufen. Eine Minute später flogen wir auf. Bald kletterten wir schnell in die klare Nachtluft. Wir flogen 2500 Meter über dem Meer. Hell leuchteten die Sterne.

Um 5 Uhr wollte unser Pilot Bill ein wenig ausruhen. So setzte sich Rickenbacher ans Steuer, und ich brachte allen Männern Erfrischungen: belegte Brote, Fruchtsaft und heißen Kaffee in Thermosflaschen. Bill kam wieder zurück. Er stellte den Radio-Kompaß ein. Aber da zeigte es sich, daß der Apparat nicht funktionierte. Das war eine unheimliche Beobachtung. Denn ohne Kompaß verliert man leicht die eingeschlagene Flugrichtung. Wir befanden uns bereits auf 3000 Meter Höhe. Der Zeit nach hätten wir schon längst unser Ziel erreicht haben sollen. Aber wir erblickten unter uns nirgends eine Insel. Wahrscheinlich hatten wir unser Ziel überflogen. Wir waren zu weit nach rechts oder nach links abgewichen. Wir hatten uns verirrt! Was tun?